

»Landinventur«

Beteiligung trifft Bürgerwissenschaften

Julia Senft

Wie beschreiben diejenigen die in Dörfern wohnen das ländliche Leben? Wer ist in den Dörfern aktiv und gestaltet sie? Kann eine Bestandsaufnahme ein Werkzeug sein, dass Beteiligung unterstützt? Diese und weitere Fragen greift das Projekt »Landinventur« auf – ein Bürgerwissenschaftsprojekt, welches sich Stück für Stück zum Werkzeug für ländliche Beteiligungsprozesse entwickelt.

Die Landinventur macht sichtbar, was es im eigenen Dorf gibt – von Geschäften und Betrieben über die Selbstversorgung bis hin zu den Engagierten und den Orten der Gemeinschaft. Das Besondere dabei ist, dass diese Daten durch die Einwohner/innen selbst erhoben werden. Sie zählen, kartieren und diskutieren darüber, was es gibt, was es gab und was es in Zukunft geben könnte. Um diesen Prozess zu strukturieren wurde eine Webanwendung entwickelt, die durch 19 Fragen in verschiedenen Themenbereichen führt und die Ergebnisse anschaulich visualisiert. Im Zuge einer Landinventur fällt es leicht, über die eigenen Ressourcen und regionalen Besonderheiten ins Gespräch zu kommen. So ist die Landinventur zu einem Werkzeug geworden, welches Entwicklungsprozesse lokaler Gemeinschaften und Initiativen unterstützt.

Durch die Landinventur entsteht eine Datengrundlage, die sowohl quantitative als auch qualitative Datenpunkte umfassen kann. Sie ist eine reichhaltigere Grundlage für Beteiligungsprozesse als manche Top-Down erhobenen Daten oder Spekulationen ohne belegte Fakten. Die Landinventur spiegelt den subjektiven Eindruck der Menschen auf ihr Dorf wider.

»Bring dein Dorf zurück auf die Landkarte!« Heißt daher der Slogan, der Menschen dazu aktivieren soll, ihren Ort einer Inventur zu unterziehen und ihn selbstbewusst auf die interaktive Landkarte der Dörfer zu setzen.

Dörfer sind die blinden Flecken der Statistik

Über die kleinste gesellschaftliche Einheit – das Dorf – wissen wir eigentlich sehr wenig. Denn die Beschreibung von ländlichen Räumen erfolgt meist aus der Perspektive der Stadt, Dörfer kommen in den meisten statistischen Erhebungen gar nicht vor. Je nach Bundesland werden Daten nicht »dorfgenau« erhoben, teilweise sind Daten veraltet und Dörfer verbergen sich in der Masse der Gemeinde und Landkreisdaten. Je nach Darstellung verschwinden sie in einem Mittelwert oder einem farbigen Feld auf der Karte. Blickt man jedoch genauer hin, so wird klar, dass dies der Realität nicht gerecht wird. Denn was für den einen Ort zutrifft, mag sich ein paar Kilometer weiter ganz anders darstellen. Beispielsweise weist der Landatlas des BMEL 2019 für den Landkreis Nordwestmecklenburg einen Anteil der unter 18jährigen von 15,84% aus (1). Aus der eigenen Forschung wissen wir jedoch, dass die Anzahl der Kinder von Gemeinde zu Gemeinde, oftmals von Dorf zu Dorf sehr unterschiedlich sein kann. Während in Moorbrink mit 26,6% über ein Viertel der Einwohnenden unter 18 Jahre alt ist, machen Kinder und Jugendliche im 5 km entfernten Bendhof nur 7,4% der Bevölkerung aus. Ungeachtet der großen

Unterschiede werden die verschiedenen Entwicklungen in den Dörfern jedoch mit ein und derselben Zahl beschrieben.

Ein Anliegen hinter der Landinventur ist daher, die Vielfalt der Dörfer sichtbar zu machen und eine Beschreibung ländlicher Lebenswelt aus der Perspektive der Dorfbevölkerung zu entwickeln. Doch wie können, bei der Menge an Dörfern, die es in Deutschland gibt, die unterschiedlichen Voraussetzungen und Entwicklungspfade sichtbar gemacht werden? Wir gehen davon aus, dass ohne die Beteiligung der Bewohnerschaft eine genaue Erfassung nicht möglich und nicht wünschenswert ist.

Bürgerwissenschaftliche Forschung als Grundlage für Beteiligung

Die Landinventur ist ursprünglich aus einem Forschungsprojekt (2) heraus entstanden. Ziel des Projektes war es, eine digitale Landkarte zu erstellen, die es Bürger/innen, Wissenschaftler/innen, Menschen aus Verwaltung oder Politik ermöglicht, sich ein differenziertes Bild zu machen.



Abbildung 1: Mobile Forschungsstation unterwegs in Mecklenburg-Vorpommern
© studio amore / Mathias Burke

Das Projekt basiert auf einem bürgerwissenschaftlichen Ansatz: Die Leute selbst sind die Expert/innen für ihr Dorf. Das bedeutet, die Bewohner/innen erheben selbst die Daten ihres Dorfes und sind eingeladen an der Auswertung mitzuwirken. Bürgerwissenschaften verfolgen das Ziel, Menschen mit und ohne wissenschaftlichen Hintergrund aktiv in Forschungsprozesse einzubeziehen und die Möglichkeit zu bieten, Teil von Wissensproduktion zu werden. Dazu kommt, dass die Bürgerwissenschaftler/innen selbst, durch ihre Beobachtungsarbeit einen neuen Blick auf ihr Dorf, ihren Alltag und die Schwierigkeiten und Möglichkeiten zukünftiger Entwicklung erhalten. Sie profitieren unmittelbar von der Mitwirkung am Projekt Landinventur.

Die Entwicklung erfolgte in einem partizipativen Prozess: In vielen Workshops wurde gemeinsam mit interessierten Bürger/innen diskutiert, welche Fragen gestellt werden müssten, um den eigenen Wohnort gut zu be-

schreiben. Die mobile Forschungsstation (Abb. 1), in Form eines umgebauten Wohnmobils, fuhr von Dorf zu Dorf und befragte die Bewohnenden: Wie würden Sie ihr Dorf beschreiben? Was ist Ihnen wichtig? So wurde ein Fragebogen entwickelt und im nächsten Schritt in eine digitale Anwendung überführt.

Freie und einfache Bedienung

Die Landinventur basiert auf den Prinzipien »open access« und »open data«, dem offenen Zugang und frei einsehbaren Daten. Die Nutzung der Landinventur ist kostenlos, es bedarf keiner Anmeldung und die Verarbeitung der Daten erfolgt gemäß der europäischen Datenschutzgrundverordnung. Alle können mitmachen: Daten einsehen, eintragen, ergänzen, korrigieren. Man kann im Webbrowser am Rechner oder per Smartphone Daten eintragen. Sogar eine Offline-Version für das Smartphone zum Eintragen während eines Dorfspaziergangs wurde inzwischen entwickelt. Es bestehen verschiedene Unterstützungsfunktionen wie z.B. eine Audiohilfe, die die einzelnen Fragen erklärt und Tipps zur Bedienung gibt.

Vielfältige Fragen bilden das Alltagsleben ab

In der Landinventur wird die alltägliche Lebenswelt vier verschiedenen Themenbereichen zugeordnet: Leben, Ernten, Wirtschaften und Engagement. Dabei wechseln sich Fragen zum Zählen oder Schätzen (Abb. 2) und Bereiche, in denen man Orte auf einer Karte eintragen kann (Abb. 3), ab.

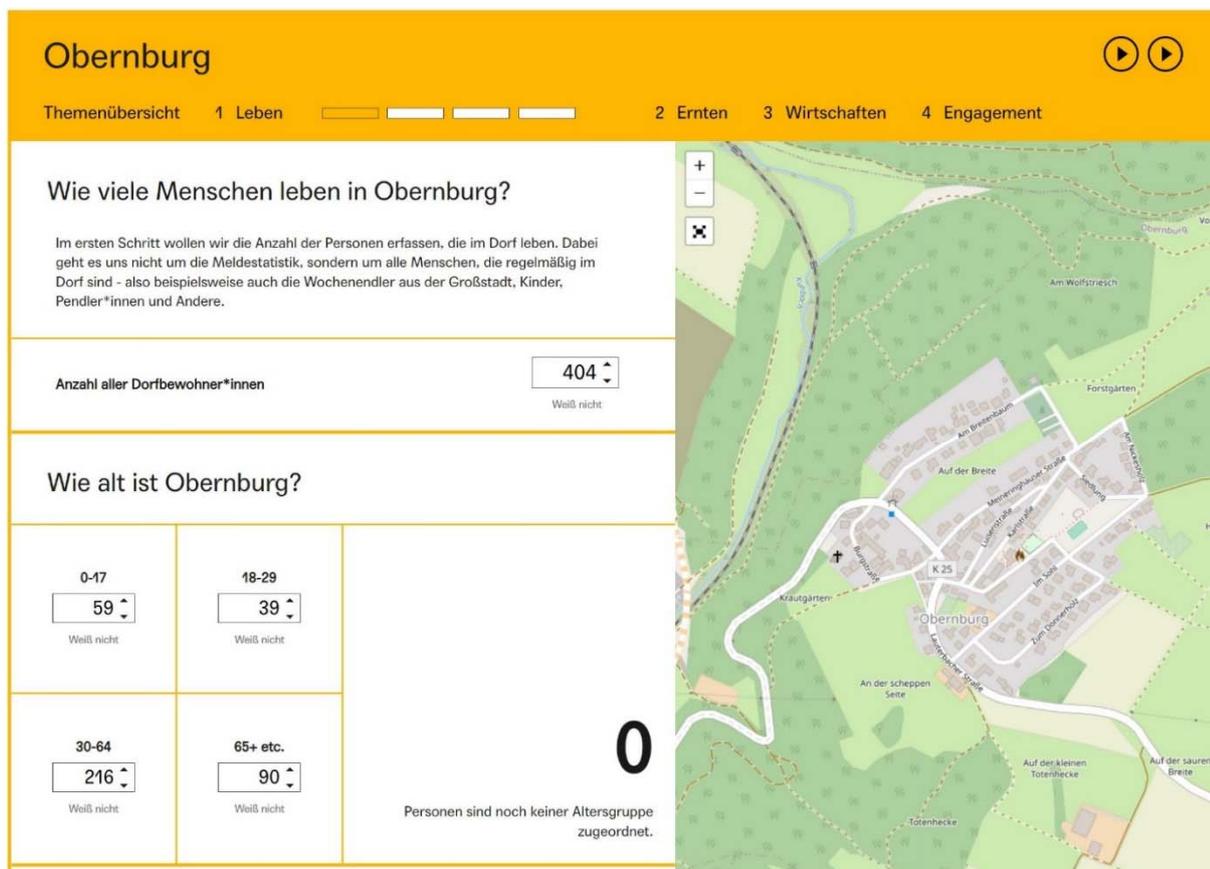


Abbildung 2: Frage zur Altersverteilung der Bewohner/innen © Julia Senft

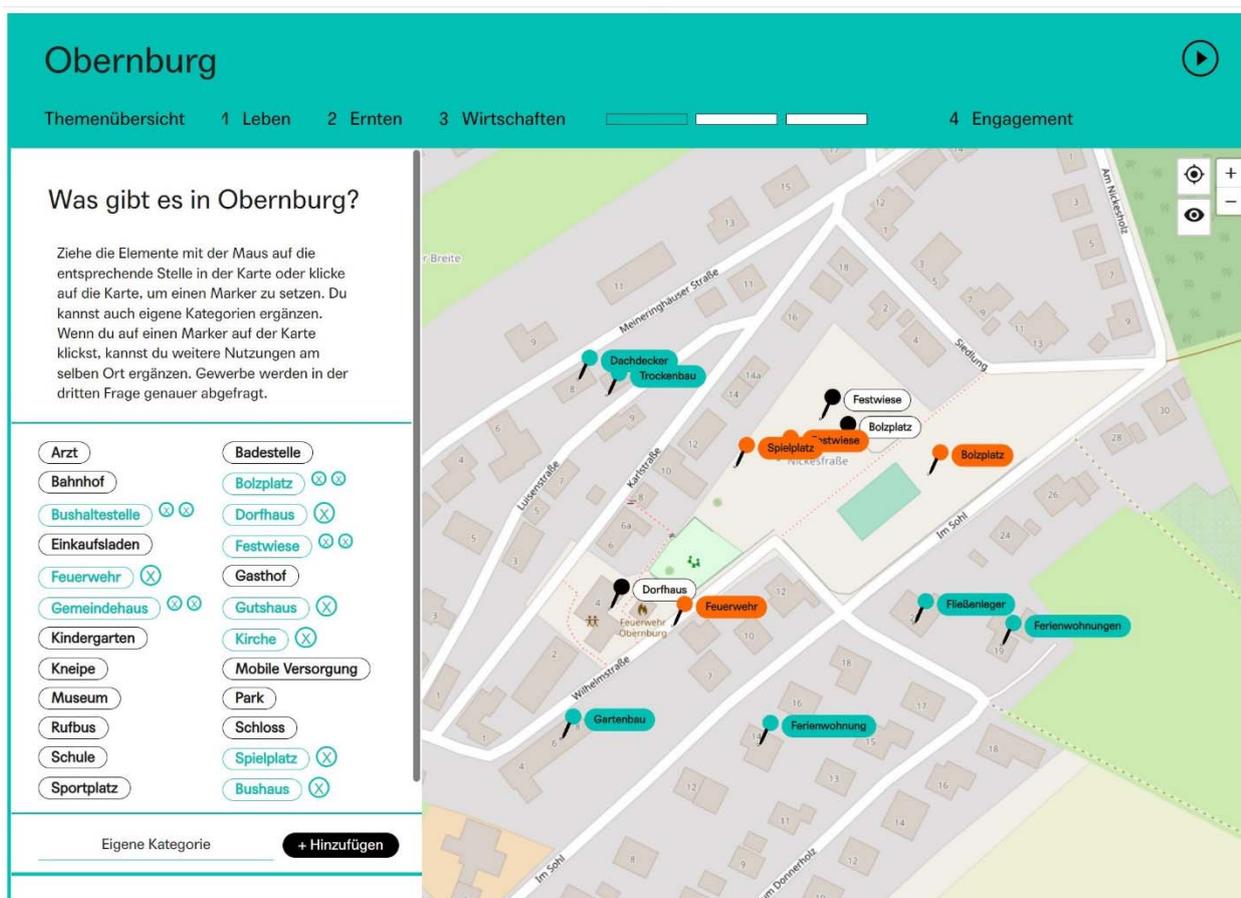


Abbildung 3: Eintragen von Orten auf der Karte © Julia Senft

Die Besonderheit bei den Fragen: Sie versuchen tiefer als die üblichen Statistiken zu blicken. Bei der Einwohnerzahl geht es beispielsweise nicht um die offizielle Anzahl der Gemeldeten. Sondern es wird gefragt, wann die Menschen wirklich vor Ort sind – nur am Wochenende, nur im Sommer, nur zum Schlafen, oder immer? Hier ist die Erfassung der Dorfbewohnerschaft wesentlich differenzierter und somit aussagekräftiger als die Angaben der Meldestatistik.

Beim Thema Wirtschaften geht es weniger um Kaufkraft und Wirtschaftsleistung, sondern darum welche lokalen Ressourcen und Kompetenzen es vor Ort gibt. Gibt es Handwerker/innen? Bestimmte Dienstleistungen? Welche Fähigkeiten, Netzwerke und welches Wissen gibt es im Ort, was genutzt werden kann?

Im Bereich Ernten steht die Frage welche Rolle Selbstversorgung und die Nutzung der natürlichen Ressourcen spielt, im Vordergrund. Werden auf den Grundstücken Tiere gehalten? Wird in den Gärten Gemüse angebaut? Wie wichtig ist die Pflege ländlicher Lebensweisen und Traditionen?

Für viele ist besonders interessant, was die Menschen in ihrem Dorf als soziale Orte markieren. Also wo man sich mit anderen trifft, und das Gemeinschaftsleben stattfindet. Das sind häufig Orte wie der Sportplatz, das Dorfgemeinschaftshaus oder ein Gasthaus. Nicht selten aber auch der Friedhof oder genau die eine Bank am Waldrand, von der man »so einen schönen Blick« hat. Auch eher überraschende Orte sind immer wieder dabei,

beispielsweise in manchem Ort der Platz vor dem Rathaus bei Jugendlichen besonders beliebt, weil es dort ein offenes WLAN und Bänke gibt.

Einige Fragen wie zum Beispiel »Wer ist im Dorf engagiert?« sind nicht so banal wie sie auf den ersten Blick wirken. Denn was braucht es um als »engagiert« zu wirken? Sind es die üblichen 10-15 Personen, die bei Festen die Organisation stemmen und ohne die »nichts läuft«? Oder gehören auch diejenigen dazu, die sich um die Blumenbeete am Dorfplatz und den Kuchen beim Feuerwehrfest kümmern?

So zeichnet sich auch beim Ehrenamt ein anderes Bild als in üblichen Statistiken: Ein Drittel des Engagements findet nicht in eingetragenen Vereinen statt, sondern wird von Einzelpersonen oder losen Gruppen getragen. Diese ehrenamtliche Arbeit, welche besonders in ländlichen Räumen wesentlich ist, fällt aus den offiziellen Ehrenamtsstatistiken heraus und meist auch durch das Raster der Förderstrukturen.

Oft kommt am Schluss einer solchen Inventur mehr zusammen als man denkt. Die Ergebnisseiten, auf denen die Daten jedes Dorfes mit anschaulichen Grafiken, Diagrammen und Karten dargestellt ist, visualisieren was alles vorhanden ist (Abb. 4-6). Nicht selten wird die Frage gestellt, ob man noch nacharbeiten und ergänzen kann – was in der Tat möglich und erwünscht ist.

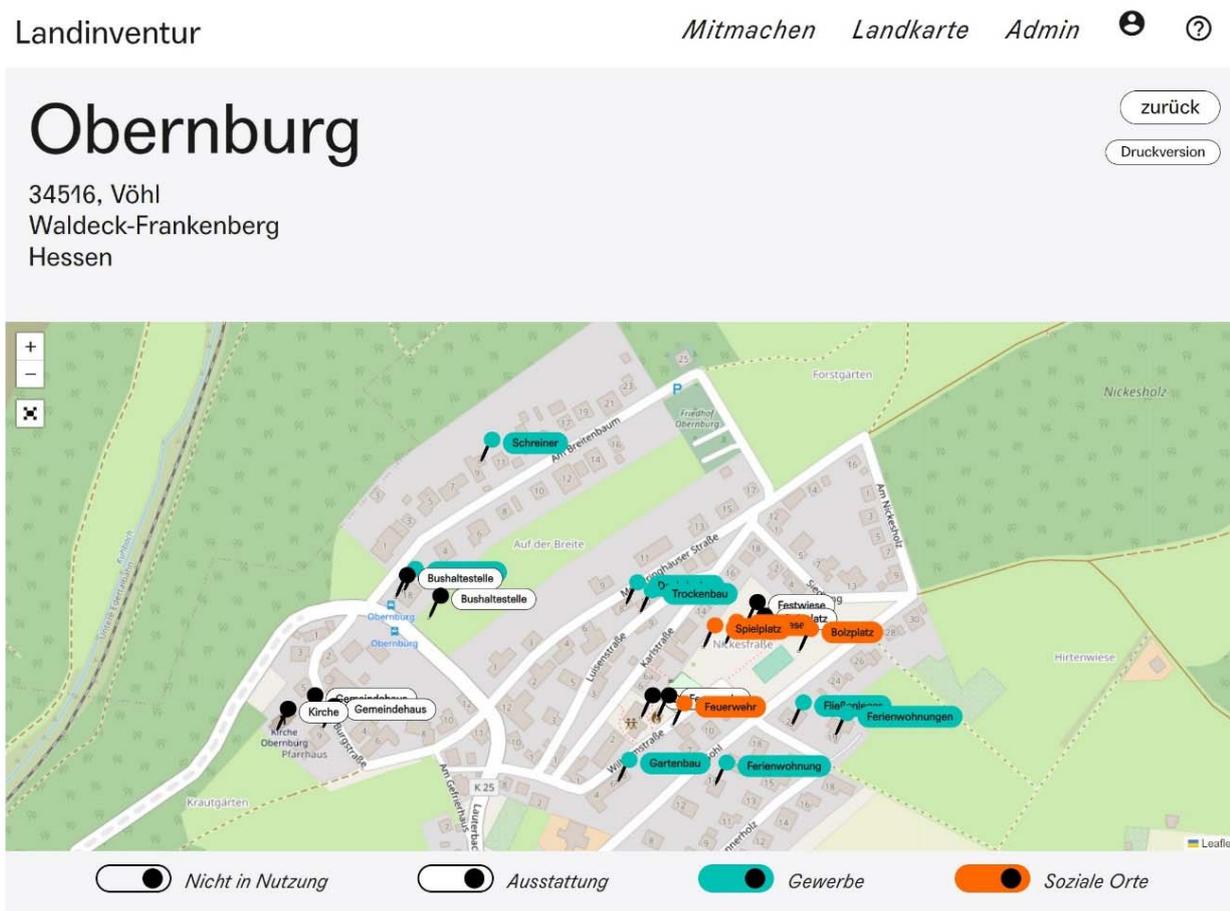
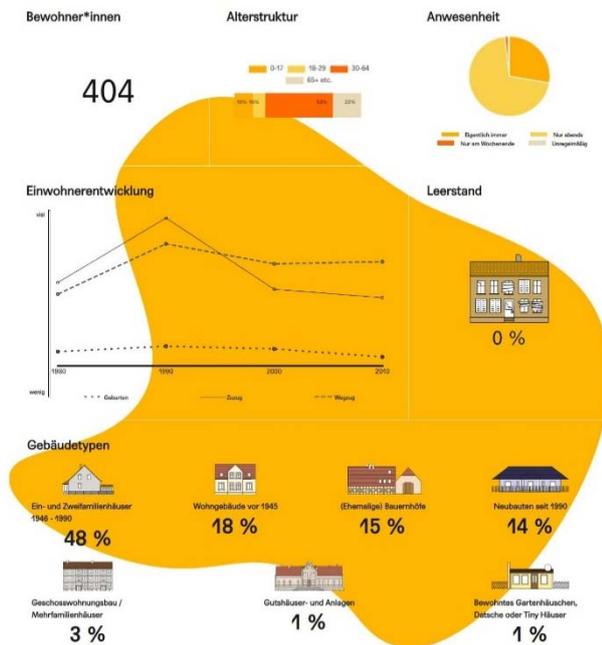


Abbildung 4: Darstellung der Karte auf einer Ergebnisseite © Julia Senft

Leben



Engagement

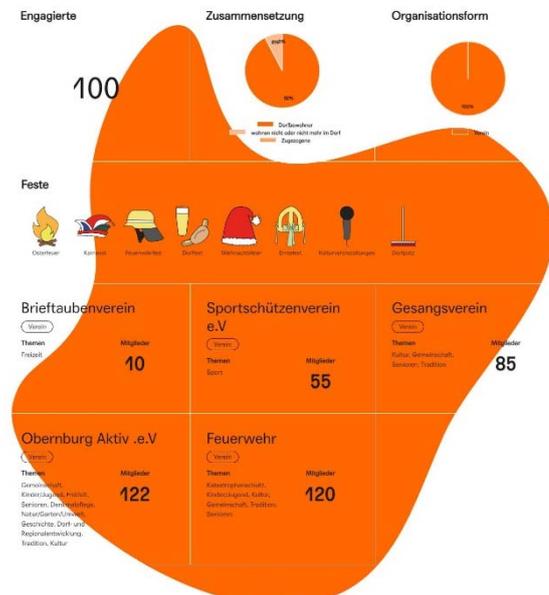


Abbildung 5 und 6: Übersicht zu den Themenbereichen »Leben« und »Engagement« © Julia Senft

Die gemeinsame Inventur als Basis für Beteiligung und Entwicklungsprozesse

Ein eigenes Inventarium – die Gesamtheit des Gefundenen – ist eine wertvolle Grundlage für Zukunftsprozesse in den Dörfern. Es wird eine Datengrundlage geschaffen, auf deren Basis Projekte und Maßnahmen entwickelt und geplant werden können. Die Diagramme und Karten haben sich auch als wichtige Denk- und Diskussionshilfe bewährt. Sie führen weg von spekulativen Annahmen hin zu quantifizierbaren Aussagen. Als besonders wertvoll hat sich eine große Karte des jeweiligen Ortes erwiesen, in die Orte und zum Beispiel Nahversorgungsstrukturen eingetragen werden können. Hier wird vieles auf den ersten Blick sichtbar, und somit auch diskutierbar.

Die Datenerfassung gerät schnell in den Hintergrund. Im Vordergrund des Prozesses steht gemeinsam Wissen zu schaffen, statt nur Informationen abzufragen. Selbst einmal Inventur zu machen, ermöglicht einen neuen Blick auf das eigene Dorf mit seinem Alltag, den Schwierigkeiten und Potenzialen zukünftiger Entwicklung zu erlangen. Insofern ist die Landinventur sowohl ein Werkzeug als auch ein Prozess.

Bereits während der ersten Inventuren wurde beobachtet, dass der Prozess der Inventur an sich ein Mehrwert ist. Am Arbeitstisch sitzen sich die lokale Experten/innen gegenüber, da bleibt es nicht aus, dass über den ein oder anderen Schätzwert diskutiert wird und man Entwicklungen der letzten Jahre gemeinsam Revue passieren lässt. Manch einer setzt sich so intensiv mit ihrem eigenen Ort auseinander, wie kaum jemals zuvor. Viele gehen bewusst Straße für Straße, Haus für Haus durch und überlegen: Wer lebt dort eigentlich? Wie alt ist die Person? Arbeitet sie im Dorf oder ist sie viel unterwegs? Engagiert sie sich für etwas? Welche Feste werden im Ort gefeiert? Wo sind unsere Orte der Gemeinschaft, wo trifft man sich?



Abbildung 7: gemeinsam Inventur vor Ort © Jörg Gläscher / Robert Bosch Stiftung

Eine Landinventur ist ein kollektives Ereignis (Abb 7). Hier kommen zum Teil Menschen zusammen, die in dieser Konstellation nicht miteinander über das Leben im Ort gesprochen hätten. Allein das wird oft als Mehrwert empfunden. Wer gemeinsam Daten erhebt, gerät in Austausch. Beim Gespräch über das was ist, wird auch oft über das was es mal gab gesprochen. Ganz automatisch gelangt man dahin, sich über das auszutauschen, wie der Ort in Zukunft sein sollte.

Die Fragen der Landinventur werden dann häufig auch als Gesprächsimpulse genutzt und die Beschäftigung mit dem eigenen Ort erfolgt viel intensiver, als es beim Ausfüllen eines Fragebogens möglich scheint. So hat man bereits den ersten Schritt zu einer lokalen oder regionalen Zukunftswerkstatt gemacht.

Diese Beobachtung führte dazu, dass mit der Landinventur-Werkstatt ein Beteiligungsformat entwickelt wurde, welches auf den Ergebnissen der Landinventur aufbaut. Die gemeinsame Reflektion des Vorhandenen steht bei diesem Format im Vordergrund. Der Fokus wird auf die eigenen, bereits vorhandenen Ressourcen gelegt und geschaut, wie man in Zukunft darauf aufbauen kann und will.

Die Landinventur im Kontext der LEADER-Förderung

Inzwischen sind auch einige LEADER (3)-Manager/innen auf die Landinventur aufmerksam geworden. Sie nutzen das Werkzeug gezielt als Beteiligungsinstrument im Zuge der Erarbeitung einer Strategie für die neue Förderphase. Der Gedanke dahinter ist, das Leben der Menschen nicht auf Basis von Statistiken abzubilden, sondern sie persönlich zu befragen, kleinteilig auf der Ebene der einzelnen Dörfer. Schließlich hat jedes Dorf seine eigenen Besonderheiten und Geschichten. Neben dem benötigten Datenmaterial ist die Motivation mit den Menschen in der Region ins Gespräch zu kommen: darüber was es gibt, was fehlt, welche Ideen und Wünsche

die Menschen umtreiben. Zudem will man zunächst schauen, was vorhanden ist und nicht gleich fragen, was es braucht.

Die LEADER-Regionen im Delitzscher Land nördlich von Leipzig und in Bad Belzig im westlichen Brandenburg, haben das Landinventur-Mobil in ihre Regionen geholt. Gemeinsam mit dem Team der Landinventur ist man mehrere Tage lang, von Ort zu Ort gefahren und hat an zentralen Punkten Station gemacht. Gut sichtbar auf dem Dorfplatz, vor dem Vereinsheim oder beim alten Gasthaus wurde die Markise ausgekurbelt, ein Tapezier-tisch aufgebaut, Stühle rundherum gestellt und ein großer Bildschirm für die Inventur aufgestellt.

Diese Art der aufsuchenden Beteiligung ist besonders niedrigschwellig und vermittelt den Bewohnenden der Dörfer eine besondere Wertschätzung. Man nimmt sich Zeit, kommt ins Gespräch, zählt, tauscht sich aus. Und wer einmal mit dem Zählen und Kartieren begonnen hat, kann so schnell nicht wieder aufhören. Viele geraten in eine Art »Flow« und wollen eifrig noch das Nachbardorf mitkartieren. Mancherorts entsteht sogar ein kleiner Wettbewerb, wer es schafft alles zu erfassen.

Zum abschließenden Auswertungsworkshop kamen schließlich viele, die sich zuvor an der Dateneingabe betei- ligt hatten. Hier wurde zusammen diskutiert, wie das eigene Dorf im Jahr 2030 aussehen könnte. Im Zuge der Umsetzung der neuen LEADER-Entwicklungsstrategie sollen einzelne Ergebnisse des Workshops herausgegrif- fen und in der Region thematisiert werden.

Im Delitzscher Land sind insgesamt 5500 Datenpunkte zusammengekommen. Sie flossen in den Landinventur- Bericht (Abb. 8), in dem ein detailliertes Bild der LEADER-Region beschrieben wird. »Wir dachten, 50 Dörfer zu inventarisieren, aber jetzt haben wir 71 von 108«, so Matthias Taatz, Vorsitzender des Vereins Delitzscher Land. Besonders freut sich die LAG darüber, dass durch die Landinventur nicht nur die üblichen Engagierten, sondern auch ganz andere Menschen in der Region erreicht werden konnten.

Die Entwicklung geht weiter

Und so wie jede Landinventur meist der Start für einen Austauschprozess ist und jede Dorfgemeinschaft stetig an der Fortschreibung der eigenen Entwicklung weiterschreibt, ist auch die Landinventur ein fortlaufendes Lern- und Forschungsprojekt. Im Dialog mit den Nutzenden wird die digitale Plattform stetig weiterentwickelt und angepasst.

Wenn Sie Lust haben an diesem kollektiven Prozess teilzuhaben, schauen Sie doch mal unter [landinventur.de](https://www.landinventur.de) vorbei oder schreiben uns an info@landinventur.de.

Hinweis

Dieser Beitrag ist zuerst erschienen im eNewsletter Netzwerk Bürgerbeteiligung (Ausgabe 1/2023).

https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/newsletter/beitraege/1_2023/nbb_beaug_senft_230202.pdf

Anmerkungen

(1) Thünen-Landatlas, Ausgabe 02/01/2023. Hrsg.: Thünen-Institut Forschungsbereich ländliche Räume, Braunschweig (www.landatlas.de)

(2) Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung von 2017 bis 2019 gefördert, dann wurde es ehrenamtlich weitergeführt und seit 2021 ist die Deutsche Stiftung für Ehrenamt und Engagement (DSEE) Projektpartner.

(3) Das LEADER-Programm ist ein Maßnahmenprogramm der EU um die Entwicklung ländlicher Räume zu unterstützen. Lokale Aktionsgruppen erarbeiten Entwicklungskonzepte und bewerben sich um die Förderung. In der letzten Förderphase wurden etwa zwei Drittel der Fläche der Bundesrepublik gefördert.

Autorin

Julia Senft, widmet sich als Transformationsforscherin und Designerin der Erforschung und Gestaltung von Veränderungsprozessen mit dem Fokus auf sozial-ökologische Zukunftsstrategien.

Am Thünen-Institut für Regionalentwicklung forscht sie zu Transformationsprozessen in ländlichen Räumen und entwickelt Unterstützungsangebote für Engagierte. Dabei arbeitet sie praxisnah und stets in enger Kooperation mit lokalen Institutionen, Ehrenamtlichen, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Neben der Konzeption und Moderation von Beteiligungsformaten und Werkstätten forscht sie zu sozialen Innovationen und regionalen Transformationssystemen.

Ausgangspunkt für ihren beruflichen Werdegang ist der Master »Transformation Design« (Hochschule für bildende Künste Braunschweig, 2015-2019) in dessen Kontext sie sich intensiv der Analyse, Reflektion und der Frage nach der Gestaltbarkeit von Transformationsprozessen widmete. Eigene Schwerpunkte legte sie dabei auf die Gestaltung partizipativer Veränderungsprozesse und Bürgerbeteiligung, sowie der Kommunikation von Zukunftsbildern.

Kontakt:

Thünen-Institut für Regionalentwicklung e.V.

E-Mail: senft@thuenen-institut.de

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Björn Götz-Lappe, Ulrich Rüttgers

Am Kurpark 6

53177 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de